Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame-mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen.

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 36 — Freitag, den 2. März 1928 — 46. Jahrgang

Niesabytowski über die deutsch-polnischen Verhandlungen

Deutsche Rückfragen zur Zollvalorisierung — Wiederaufnahme der Verhandlungen in Warschau — Eine deutsche Erklärung zur Rede Niesabytowskis

Berlin. In einer Unterredung, die der Warschauer Korrespondent des „Berliner Tageblattes" mit dem polnischen Landwirtschaftsminister Niesabytowski hatte, nahm dieser eingehend zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Stellung. Insbesondere ging er auf die Forderungen der polnischen Landwirtschaft ein, die bekanntlich von entscheidender Bedeutung sind. Der Minister meinte, daß ebenso wie die deutsche Industrie eine möglichst große Betätigung auf dem polnischen Markt anstrebe und durch keinerlei Einfuhrverbote beschränkt zu sein wünsche, die fundamentale Forderung der polnischen Landwirtschaft auf eine ungehinderte Einfuhr polnischer Agrarprodukte nach Deutschland gerichtet sei. Die Ausfuhr polnischer Agrarprodukte betrage ja nur im besten Falle einen kleinen Teil der deutschen Einfuhr von Agrarprodukten. Der deutsche Zolltarif würde hier keine Schwierigkeiten verursachen. Durch den Zollvertrag erhalte die deutsche Industrie die Möglichkeit einer freien Konkurrenz auf dem polnischen Markte. Die Meistbegünstigungsklausel und die günstige geographische Lage würden Deutschland eine Vorzugsstellung in Polen schaffen. Die polnische Landwirtschaft sei durchaus für den Abschluß des „großen" Vertrages und nicht für einen modus vivendi. Für den Landwirt seien stabile Handelsbeziehungen notwendiger als für den Handel und Industrie. Polen müsse die Einfuhr lebendiger Schweine erreichen, weil es schon vor dem Kriege nach Deutschland ausgeführt habe. Die Veterinärfrage könne hierbei keine Rolle spielen, da der Gesundheitszustand der Schweine lebend festgestellt werden könne als abgeschlachtete.

Die Zollvalorisierung, die bekanntlich in Deutschland ein ungünstiges Echo gefunden hat, begründete der Minister mit der Notwendigkeit, die sich aus der Stabilisierung des Zloty ergeben habe. Durch das Dekret des Präsidenten vom 5. 10., das im Zusammenhang mit der Anleihe steht, sei die polnische Regierung verpflichtet gewesen, die Tarife umzurechnen. Unzutreffend sei die Behauptung, daß die Waren, die Deutschland exportiere, voll valorisiert worden seien. Es müsse betont werden, daß der bedeutsame Schritt der polnischen Regierung, der dadurch getan sei, daß für 60 v. H. der Waren die Kontingentierung aufgehoben worden sei, dem freien deutsch-polnischen Warenaustausch weit die Tore geöffnet wurden.

Eine deutsche Erklärung

Berlin. Zu den Erklärungen des polnischen Landwirtschaftsministers im „Berliner Tageblatt" erfährt die Telegraphen-Union aus Berliner politischen Kreisen:

Die Erklärungen des polnischen Landwirtschaftsministers haben in hiesigen politischen Kreisen starke Beachtung gefunden, da aus ihnen hervorzugehen scheint, daß man polnischerseits das Bestreben hat, die Ursache für die bestehenden Schwierigkeiten bei den deutsch-polnischen Verhandlungen in dem deutschen Verhalten in der Frage der Einfuhr von Agrarprodukten zu sehen. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß der gute Wille Deutschlands in den Verhandlungen nichts zu bezweifeln hat und daß die neuerlichen Schwierigkeiten zu einem großen Teil auf die Valorisierung der polnischen Zölle zurückzuführen sind. Logisch wäre es gewesen, wenn Polen entsprechend der Stabilisierung des Zloty ohne Differenzierung die Zölle auf Gold gestellt hätte. Die Tatsache, daß Polen bei der Valorisierung der Zölle die einzelnen Warengattungen verschieden behandelt und insbesondere Industriewaren besonders belastet, gibt deutscherseits zu der Vermutung Anlaß, daß Polen mit der Valorisierung seine politische Position in den Verhandlungen hat werten wollen. Die Behauptung, daß die Aufhebung der Kontingentierung für 60 Prozent der Waren ein Aequivalent für die Valorisierung sei, muß daher als unzutreffend bezeichnet werden. Die neuen polnischen Zollsätze wirken vielmehr auf die Wareneinfuhr z. T. geradezu prohibitiv. Im übrigen wird es als bemerkenswert bezeichnet, daß in der Unterredung die polnische Grenzsperre gar nicht genannt worden ist, die für Deutschland in der Niederlassungsfrage eine unmögliche Position schafft.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen

Warschau. Der Führer der deutschen Handelsdelegation, Dr. Hermes, hatte kurz nach seiner Ankunft in Warschau eine längere Unterredung mit dem polnischen Verhandlungsführer Twardowski über die sich aus der polnischen Zollvalorisierung ergebenden Fragen.

Der Berliner polnische Gesandte abberufen

Warschau. In Warschau wird bestätigt, daß der bisherige polnische Gesandte in Berlin, Olszowski, in Kürze von seinem Posten abberufen werden wird und den Gesandtenposten in Angora übernimmt. Ueber die Nachfolge ist noch keine offizielle Mitteilung erfolgt.

Der Eindruck der deutschen Sicherheits-Vorschläge

Genf. In den Kreisen des Sicherheitsausschusses haben die deutschen Sicherheitsvorschläge große Beachtung gefunden. Die deutscherseits gewünschten Vorbeugungsmaßnahmen stehen im Gegensatz zu der französischen These des Abbaues eines Sanktionssystems, das erst nach Ausbruch der Feindseligkeiten in Wirksamkeit treten soll. An den deutschen Vorschlägen ist vor allem neu, daß die Staaten sich vertraglich oder durch ein allgemeines Protokoll verpflichten sollen, im Konfliktsfall die Völkerbundsbeschlüsse auszuführen, während nach dem Völkerbundspakt eine solche Verpflichtung bisher nicht besteht. Die Staaten können danach die Beschlüsse des Völkerbundsrates ablehnen oder annehmen. Die englische Kritik an den deutschen Vorschlägen geht darauf zurück, daß die Ideengänge der deutschen Vorschläge auf dem Gebiet des von England abgelehnten Genfer Protokolls liegen. Deutscherseits wird festgestellt, daß die französische Delegation ganz im Gegensatz zu ihren ersten Absichten im allgemeinen die deutschen Vorschläge annimmt. Das von den Franzosen gewünschte Kontrollrecht des Völkerbundes ist, wie auf deutscher Seite hingewiesen wird, nicht mit dem Begriff der Investigation zu verwechseln. Praktisch würde das Kontrollrecht bedeuten, daß die bisher Deutschland allein auferlegten Verpflichtungen, sich einer Kontrolle zu unterwerfen, nunmehr auch von anderen Staaten aufgenommen werden. Von deutscher Seite wird insbesondere darauf hingewiesen, daß die deutschen Vorschläge einen praktischen Beitrag zur Lösung des Sicherheitsproblems bedeuten und im deutschen Interesse liege. Der japanische Vorschlag, die deutschen Vorschläge einem Unterausschuß zuzuweisen, fand seine Ablehnung. Die Vorschläge werden den einzelnen Regierungen zugehen und dann auf einer weiteren Tagung des Sicherheitsausschusses zur Erörterung kommen. Das Datum dieser Tagung steht noch nicht fest.

Der Sicherheitsausschuß tagte am Donnerstag und Freitag nur noch im Rahmen des Redaktionskomitees. Am Sonnabend und voraussichtlich auch am Montag werden die abschließenden Plenarverhandlungen des Ausschusses stattfinden.

Unsere Gegner lügen,

wenn sie behaupten,

die Liste 18

wäre staatsfeindlich.

Wir Deutschen in Polen sind nicht die schlechtesten Steuerzahler und nicht die schlechtesten Soldaten. Wir erfüllen unsere Pflicht und verlangen unser verfassungsmäßiges Recht.

Ist das staatsfeindlich?

Wären wir Feinde des Staates, so würden wir die Wahlen boykottieren. Wir haben uns dagegen erklärt

Unsere Abgeordneten haben den Staatspräsidenten Wojciechowski gewählt. Für den Gegenkandidaten stimmten unsere „patriotischen" Gegner.

Unsere Abgeordnoten haben dem Marschall Pilsudski keinen Widerstand geleistet. Das taten unsere Gegner.

Unsere Abgeordneten haben den Marschall Pilsudski ihre Stimmen gegeben und den gegenwärtigen Staatspräsidenten Moscicki gewählt. Die nns feindlichen polnischen Rechts- und Mittelparteien stimmten gegen ihn.

Wer die Liste 18 wählt,

stimmt für eine regierungsfreundliche Partei.

Deutschbürgerliche und deutsche Sozialdemokraten in der Warschauer Sejmfraktion

Von gew. Abg. R. Piesch.

Wenn man heutzutage die Parteiblätter der deutschen Sozialdemokratie liest, könnte man leicht zu der Ansicht kommen, als ob die der deutschen Vereinigung im Sejm und Senat in der Zeit des vorigen Sejm angehörenden Mitglieder der deutschen sozialdemokratischen Partei Polens im Kreise ihrer anderseingestellten Sejmkollegen zu einer Einstellung gezwungen worden wären, die ihren Parteigrundsätzen direkt widersprach. Es kann den Anschein erwecken, als ob die gehaßten Bourgois ihre sozialdemokratischen Kollegen nicht zum Worte hätten kommen lassen. Daß dies nicht der Fall war, daß vielmehr in der Fraktion eine Einmütigkeit in der Einstellung bestand, die sich auch den berechtigten Wünschen der Arbeitervertreter fügte, muß jeder dieser sozialdemokratischen Abgeordneten mit ruhigem Gewissen zugeben. Die stenographischen Protokolle der Sejmsitzungen geben den Beweis dafür, daß sich die deutschen bürgerlichen Vertreter bei den Abstimmungen für die Interessen der Arbeiter aussprachen, so daß es manchmal den Anschein hatte, als wäre die Fraktion ganz sozialdemokratisch eingestellt. Die polnische Presse hat oft in ihren Angriffen diese arbeiterfreundliche Einstellung des deutschen Klubs zum Anlaß erbitterter Angriffe benützt und besonders die exponierteren deutsch-bürgerlichen Vertreter in ihren Berufskreisen verleumdet.

Trotzdem blieb die Einheit der deutschen Fraktion solange unangetastet, bis gewisse Vorkommnisse in Lodz, die das Verhältnis der dortigen bürgerlichen und Arbeitervertreter trüben mußten, auf diesem Gebiet einen Gegensatz beider Gruppen schufen. Aber auch da gelang es immer wieder diese Unstimmigkeiten, die nichts mit Parteigrundsätzen zu tun hatten,, zu überbrücken und das Einvernehmen in der Fraktion wieder herzustellen. Die treibende Kraft bei der Entstehung von Differenzen war immer derselbe Mann, der trotz seiner Jugend, vielleicht auch deshalb, den älteren Kollegen gute Lehren geben oder gar die ganze Fraktion in seine Weltanschauung drängen wollte.

Als Ende November der Sejm eines natürlichen Todes starb, da gab es wohl in den deutschen parlamentarischen Kreisen niemanden, der daran zweifelte, daß der neugewählte Sejm wieder das alte Bild der friedlichen Vereinigung aller deutscher Vertreter ohne Unterschied der Parteirichtung darstellen werde. Allerdings war man sich bewußt, daß bei der Auswahl der Abgeordneten, die auf die neuen Listen zu stellen wären, Personen ausgeschaltet werden müßten, die sich in der Vergangenheit als Feinde eines ruhigen Zusammenarbeitens erwiesen hatten, die ausschließlich nur die Grundsätze der Internationale vertraten. So kam es, daß das Zentralkomitee der Deutschen in Warschau bei Aufstellung der Staatslisten- und Wahlkreiskandidaten, den Beschluß faßte, der deutschen Arbeiterschaft die ihrer zahlenmäßigen Stärke entsprechende Mandatszahl zuzusichern, jedoch von der Aufstellung des einen Herrn auf der Staatsliste abzusehen. Da den Mitgliedern dieses Komitees aus verläßlicher Quelle, wie sich später auch durch die Tatsachen erwies, bekannt wurde, daß auch in den Kreisen der Parteigenossen dieser Vertreter sich nur geringer Sympathie erfreute, so hoffte man, wieder das Bündnis mit den deutschen Arbeitervertretern für die kommenden Sejmwahlen schließen zu können, da ja nach Informationen aus maßgebenden Quellen die prinzipielle Geneigtheit zu einem Zusammengehen der deutschen Sozialdemokraten mit den Deutschbürgerlichen bestand.

Nun kam aber die lebhafte Agitation des fallengelassenen gewesenen Abgeordneten der deutschen Arbeiterpartei in Lodz gegen den Minderheitenblock, dem er im früheren Sejm einzig und allein sein Mandat verdankte, und führt dazu, daß auch die schlesischen deutschen Arbeitervertreter sich gegen den Block erklärten, richtigerweise ihre Forderungen so hoch schraubten, daß sie für die bürgerlichen Kreise unannehmbar wurden. Im Gegensatz zu seiner Einstellung in einem Gesamtkongreß der deutschen Sozialdemokraten, in dem er für das Zusammengehen der deutschen Arbeiter mit den anderen Deutschen eintrat, änderte der Führer der schlesischen deutschen Arbeiter nun seine Einstellung und lehnte ein Zusammengehen mit den Bürgerlichen ab.

Wer mit offenen Augen das Tun der Lodzer sozialdemokratischen Führer im Warschauer Sejm verfolgte und

auch Näheres von ihrer Arbeit in Lodz erfuhr, der war sich darüber klar, daß das Zusammengehen dieser Herrn mit der P. P. S. ein längst feststehnder Programmpunkt ihrer Partei war. Die Verhandlungen mit den PPS.-Vertretern, die schon lange vor dem Auseinandergehen des Sejm begannen, zeigten uns anderen deutschen Vertretern deutlich den Weg, den diese Parteigruppe verfolgte. Auch gewisse Vorkommnisse in der Fraktion ließen den Verdacht aufkommen, daß die Lodzer sozialdemokratischen Vertreter trotz allen Entgegenkommens des Fraktionsvorsitzenden nicht eher ruhen wollten, bis sie den Bund der Deutschen gesprengt haben würden. Trotzdem die Organisation der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Lodz noch nicht in die Gesamtheit der deutschen sozialdemokratischen Organisation aufgegangen war, verstand sie es auf dem Umweg über die PPS. ihre Meinung auch den schlesischen Genossenführern zu suggerieren, die dahin ging, im Wahlkampfe mit der PPS. zusammenzugehen.

Wenn wir Bürgerlichen ein solches Zusammengehen als eine unnatürliche Ehe bezeichnen, so sind wir dazu durch die Tatsache berechtigt, daß die P. P. S.-Vertreter in Fragen der deutschen Minderheit immer an der Seite der unversöhnlichen Nationalen zu finden waren, die niemals bei Gesetzen, die ihre Spitze gegen uns Deutsche richteten, als Schützer der verfassungsmäßigen Rechte der Minderheiten in Polen auftraten. Und auch selbst dann, als die Wahlen schon in Sicht waren, nur aus wahltaktischen Gründen ein Programm entwickelten, das den slawischen Minderheiten eine gewisse Anerkennung ihrer Forderungen verbürgen sollte. Von den Deutschen war nie die Rede. Erst jetzt, da die deutschen Arbeiter vor den Wahlkarren der polnischen Sozialdemokraten gespannt werden sollen, hört die Welt aus den Organen der P. P. S.-Partei Phrasen von triefender Minderheitenfreundlichkeit, auch Deutschfreundlichkeit. Jahre lang hatte die P. P. S. Gelegenheit ihre Einstellung zu den Minderheiten auf gerechter Grundlage zu regeln. Sie tat, außer der von dem deutschen Abg. Kronig anläßlich des Krakauer Parteitages abgegebenen Erklärung über die neue Einstellung zu den Minderheiten, nichts, um ihnen irgendwie zu helfen. Woher also auf einmal die große Liebe zu den Deutschen? Man braucht ihre Stimmen bei der Wahl. Sind die Wahlen einmal vorüber, dann werden auch die aus taktischen Gründen in der Wahlzeit abgegebenen Erklärungen vergessen oder neu ausgelegt. Sie bilden nur den Köder, auf den der deutsche Arbeiter beißen soll.

Wird er nach Art des deutschen Michels mit der Zipfelmütze über den Ohren auf den Leim gehen? Wir schätzen die deutschen Arbeiter viel zu hoch ein, als daß wir ihnen zumuten würden, gleich einer urteilslosen Masse, gegen ihre ureigensten Interessen zu wählen. Vergessen ist nicht die Haltung der polnischen Sozialdemokraten unter Führung von Biniszkiewicz im Schlesischen Sejm. Aus dessen Munde floß nicht Liebe und Sanftmut gegen die deutschen Genossen! Hand in Hand mit den Westmärklern und Aufständischen kämpfte er gegen das Deutschtum Schlesiens, gegen den Arbeiter deutscher Volkszugehörigkeit, den er so schnell als möglich durch polnische Genossen verdrängt haben wollte. Und in gleichem Geiste arbeiten die anderen Führer der schlesischen P. P. S.

Die deutsche Fraktion im Warschauer Sejm hat es einstimmig abgelehnt, die parteipolitischen Anschauungen ihrer Mitglieder in irgendeiner Weise zu beeinflussen. Das müssen auch die Herren, die heute mit der P. P. S. gehen, ehrlich eingestehen. Sie, die im Herbst 1922 in überaus scharfer Weise sich in Flugblättern gegen die P. P. S. wandten, pfeifen heute deren Melodien. Ist das männlich?

Wir Deutschen in Polen stehen alle der gemeinsamen Gefahr der Entdeutschung gegenüber. Ob Bürger oder Arbeiter sehen wir alle und insbesondere bei uns in Schlesien, wie unsere Gegner kein Mittel ungenützt lassen, um uns um unsere deutsche Schule, das kostbarste Gut unserer Kinder, und um unsere kulturellen Werte zu bringen. Gewiß hat der deutsche Arbeiter das Recht und die Pflicht, sich parteipolitisch zu organisieren, um seine wirtschaftliche und soziale Stellung zu bessern. Das darf ihn aber nicht hindern, da, wo es sich um die große Sache seines Volkstums handelt, an der Seite jener zu stehen, die den Kampf um die Güter der Nation führen. In diesem Falle mit dem Gegner gehen, heißt an seinen Vätern und Kindern zum Verräter werden.

Sensationeller Rekord-Flug des Amerika-Zeppelins

Eine Glanzleistung: In 39¾ Stunden ohne Zwischenlandung von Lakehurst nach Panama!

Washington. Der vierzigstündige Non stop-Flug der „Los Angeles", des früheren deutschen L. Z. 3, den seinerzeit Dr. Eckener von Friedrichshafen nach Lakehurst steuerte, ist glänzend vollendet. Um 9 Uhr 35 Minuten wurde der im Dienste der amerikanischen Marine stehende Zeppelin-Kreuzer in Francefield am Panamakanal gesichtet. Eine Stunde später war der Luftkreuzer an dem 18 Meter hohen Mast verankert. Die Durchschnittsgeschwindigkeit des Zeppelins betrug etwa 55 Meilen in der Stunde, so daß die ganze 2265 Meilen lange Strecke Lakehurst—Panama in 39 Stunden 45 Minuten zurückgelegt wurde. der Panamaflug der „Los Angeles" ist ihr bisher größter Fernflug seit der Ueberfliegung des Ozeans von Deutschland nach Amerika.

Die „Los Angeles" stand unter dem Kommando des Commodore Resendahl, eines der erfahrensten Luftschiffführers der amerikanischen Marine. Durch die Konstruktion eines neuartigen Angermastes, der jetzt zum ersten Male zur Anwendung gelangte, ist der Aktionsradius des Luftkreuzers ganz erheblich erweitert worden. Dieser 18 Meter hohe Ankermast ist nämlich im Gegensatz zu anderen Masten transportabel und kann außerordentlich rasch auf jedem Flugplatz montiert werden.

Der großartige Fernflug der „Los Angelos" ist ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen. In amerikanischen Regierungskreisen betrachtet man den ohne Zwischenlandung durchgeführten Fernflug als einen glänzenden Beweis für die praktische Verwendbarkeit lenkbarer Luftschiffe für den Passagierdienst und insbesondere auch für den Transozeandienst. Die amerikanischen Marinesachverständigen verfehlen denn auch nicht, auf die außerordentliche Wichtigkeit des deutschen Luftschiffbaues nachdrücklichst hinzuweisen. Neben der kommerziellen Bedeutung des Fluges wird aber auch die militärische Seite stark unterstrichen.

Im Kongreß ist durch den glänzend durchgeführten Flug des Zeppelin-Kreuzers die Stimmung für den weiteren Bau solcher Luftschiffe stark gewachsen. Der Vertreter der Goodyear Zeppelin Company empfahl dem Kongreßausschuß den Bau von zwei Luftschiffen, die im Frieden als Handelstransportsmittel sowohl für kontinentale, als auch für transatlantische Flüge vollendet werden können. Der Bau von zwei Luftschiffen vom Typ der „Los Angeles" würde acht Millionen Dollars kosten, der Bau nur eines Luftschiffes 5½ Millionen Dollars. Ueberhaupt ist das Interesse der amerikanischen Oeffentlichkeit an dem Luftschiff als eines der wichtigsten Verkehrsmittel der Zukunft durch den Fernflug nach Panama außerordentlich belebt worden. Mit großer Spannung sieht man hier den für die nächsten Monate angekündigten großen Flügen Dr. Eckeners mit seinem neuen „L. Z. 127" entgegen und erwartet wiederum von ihm eine außerordentliche Leistung. Für die deutsche Technik, namentlich den deutschen Luftschiffbau, ist der Panama-Flug eine unbezahlbare Propaganda gewesen.

Die Besatzung der „Los Angeles" verbleibt an Bord und ist zurzeit mit dem Auffüllen der Benzin- und Oelvorräte beschäftigt. Man erwartet, daß das Luftschiff bereits heute zu einem Fluge nach Kuba wieder aufsteigen wird. Nach einer anderen Version soll es direkt von Panama nach Lakehurst zurückfliegen. Im Zusammenhange mit dem Panamafernflug wird gerade in Luftfahrtkreisen die besondere Bedeutung des Triebgases hervorgehoben. Die amerikanische Marine verwendet bekanntlich für ihre Luftschiffe Heliumgas, dessen reiches Vorkommen in Amerika ihm eine geradezu monopolartige Stellung in der Luftschiffahrt bisher sicherte. Die Ankündigung Dr. Eckeners daß bei seinem neuesten Luftschiff ein neuartiges Triebgas Verwendung finden werde, ist deshalb von den amerikanischen Sachverständigen mit besonderer Neugierde aufgenommen worden.

Brief-Funkdienst zwischen Amerika u. Deutschland!

Eine außerordentlich bedeutsame Einrichtung im Schiffsverkehr, hat die Hamburg-Amerika-Linie für ihre nach Südamerika fahrenden Passagierdampfer und dem gegenwärtig auf einer Weltreise befindlichen Luxusdampfer „Resolute" getroffen. Sie hat die Schiffe mit einer Kurzwellenanlage ausgerüstet, die es ihnen während der ganzen Reise ermöglicht, von Bord aus einen regelrechten Brieffunkdienst von Amerika nach Deutschland zu unterhalten. Die angestellten Versuche haben ein glänzendes Resultat gehabt. Briefe, die zum Beispiel in Bombay aufgegeben wurden, wurden am gleichen Tage noch in Hamburg zugestellt. Der Brief hat also zur Uebermittelung von Indien nach Deutschland nicht länger gebraucht, als von Berlin nach Hamburg. Dabei ist die Gebühr außerordentlich niedrig. Sie beträgt für einen im bestimmten Umfang gehaltenen Brief nur einen Dollar. Dafür hat der Reisende die Möglichkeit, sich auf schnellstem Wege mit der Heimat in Verbindung zu setzen und von dort aus über die Sendestation auf gleichraschem Wege Nachrichten an die Schiffe gelangen zu lassen. Was das gerade bei einer Fahrt, wie sie die „Resolute" gegenwärtig ausführt und die ungefähr acht Monate die Reisenden von der Heimat fernhält, bedeutet, leuchtet ohne weiteres ein.

Die Skandal-Affäre im englischen Auswärtigen Amt

Der Unterstaatssekretär Gregory aus dem Auswärtigen Dienst entlassen
O'Malley der Rücktritt nahegelegt

London. Der aufsehenerregende Skandal im englischen Auswärtigen Amt hat einen sensationellen Abschluß gefunden. Unterstaatssekretär Gregory wird aus dem auswärtigen Dienst entlassen. Mr. O'Malley wird der Rücktritt nahegelegt und Kapitänleutnant Maxse soll im Dienstalter drei Jahre zurückgestellt werden.

Wie vor einiger Zeit berichtet wurde, waren diese Mitglieder des Auswärtigen Amts in eine Affäre verwickelt, und es wurde gegen sie die Beschuldigung erhoben, daß sie offizielle Informationen zu gewinnsüchtigen Absichten ausgenutzt hätten. In der ganzen Angelegenheit spielte eine gewisse Frau Dyne mit, die bei Spielwetten große Summen verloren hat. Die Regierung sah sich veranlaßt, eine parlamentarische Untersuchungskommission einzusetzen, deren Urteil nunmehr veröffentlicht worden ist.

Es hat sich herausgestellt, daß die genannten höheren Beamten sich zwar keine Handlung haben zuschulden kommen lassen, die ihre Ehrenhaftigkeit in Frage stellt, daß jedoch Dienstvergehen ihre Maßregelung erforderlich machen. Gregory hat seinerzeit 1924 die englische Note an Rußland entworfen und unterzeichnet, die den Sturz des Macdonald-Kabinetts im Zusammenhang mit dem sogenannten Sinowjew-Brief beschleunigte. Die Untersuchungskommission stellte fest, daß in der Angelegenheit zweifellos von Korruption keine Rede hätte sein können.

O'Malley ist ebenfalls im englischen auswärtigen Dienst ein bekannter Diplomat, der u. a. den Hankauvertrag mit dem ehemaligen chinesischen Außenminister Eugen Tschen verhandelte. Maxse ist der zweite Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts. Obwohl der ganze Skandal groß in der Presse aufgemacht ist, bemüht man sich offensichtlich, den wahren Sachverhalt zu vertuschen. Der Vorwurf, der der Untersuchung zugrunde lag, ist offenbar der, daß die genannte Note an Rußland von Gregory deswegen befürwortet wurde, um größere Devisenspekulationen durchführen zu können, die die Spielverluste der Frau Dyne abdecken sollten.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber Lampi erfreute sich noch des Wohlwollens anderer Gönner, die um seinen Zustand besorgt waren. Auf Betreiben des Sowjetkommissars wurde er in ein Einzelzimmer gebracht, wo Tag und Nacht ein Beamter den Atemzügen des Kranken lauschte. Man hoffte, dem Phantasierenden das abzulauschen, was der Gesunde verschwiegen hatte.

Zwei Tage lang rang Lampi mit der Fieberhitze. Dann wurde der Puls wieder langsamer und die unruhigen Hände blieben still auf der Wolldecke liegen.

Philipp, dem sich bei der Nachricht von der Besserung der Gedanke an die acht Liter Schnaps neu belebte, ging sofort in das Krankenzimmer des Freundes.

„Siehst du, alter Bruder," sagte der Leichenwäscher, indem er wohlwollend über die dickadrige Wulsthand des Freundes strich, „da habe ich dir wieder gezeigt, wie ich bin. Jeder andere hätte dich im Schmutz liegen lassen, aber du, Lampi, bekommst ein Zimmer für dich wie ein Vornehmer. Warum? Weil du mein Freund bist. Jetzt weißt du's!"

Lampi blickte dankbar in Philipps aufgeschwemmtes Gesicht.

„Bruder," sagte er leise, „daß du das getan hast, will ich dir nicht vergessen. Und weil du gut zu mir bist, Bruder, habe ich Vertrauen zu dir. Weiß Gott, ob ich noch einmal in die Stiefel komme. Wenn's einen Menschen so packt, wie mich, Bruder, dann sind ihm die Haare die längste Zeit gewachsen. Und Bruder, ich bitt, wenn's dann aus ist mit mir, spritz und schrubb nicht so viel. Unser Herrgott könnte glauben, ich hätt dich extra gebeten, mir die Sünden abzuwaschen, um ihn zu betrügen."

„Denk doch nicht daran, Lampi. Der richtige Schmutz, Freund, den Gott abkratzt und auf die Wage legt, der ist innen. Da komme ich mit meiner Spritze nicht hin. Aber für alle Fälle: hast du denn keine Angehörigen, denen ich deine letzten Worte mitteilen kann? Oder vielleicht ein Heiligenbildchen, das du in treue Hände legen willst?"

Lampi fuhr mit der Hand über die Augen, die von dem breiten Ponny halb verdeckt waren.

„Das ist's auch, was mich drückt, Bruder. Ein Heiligenbild habe ich nicht, aber ein Geheimnis. Und es will herunter vom Herzen. Ist's so, daß Leute, die ein Geheimnis mit sich herumtragen, nicht sterben können? Du kennst so etwas, Bruder. Ist's so?"

„Ja, Freund, das ist so." Philipp machte ein wichtiges Gesicht. „So ein Mensch mit einem Geheimnis in der Brust ist dem Tode ein Greuel. Er möchte ihm gerne die Sense um die Beine werfen, aber es geht nicht; das Geheimnis will leben und läßt sich nicht abschlachten. Und so kämpft der arme Mensch, und jeder Tag, den er das Geheimnis länger in sich trägt, bringt ihn eine Ewigkeit von der Seligkeit fort."

Ein gurgelndes Stöhnen kam aus Lampis Kehle.

„So höre, Bruder," faßte der Kranke mit beiden Händen in die Decke, „ich habe einen Menschen erschlagen."

Philipps gespannte Aufmerksamkeit löste sich enttäuscht auf.

„Einen Menschen hast du erschlagen? Das ist alles?"

„Das ist alles, fragst du, Bruder? Ist das nicht genug?"

„Freilich, freilich. Das ist eine schlimme Sache," sagte Philipp. „Aber darauf kommt's auch an, warum du ihn erschlagen hast, Freund. Hast du ihn berauben wollen?"

Lampi machte ein Kreuz über die Brust und flüsterte:

„Nein, Bruder, berauben nicht. Mein Vater hatte mir eine Hütte und ein Pferd hinterlassen. Damit sollte ich mein Leben verdienen. Da kam irgendein Landstreicher und verschwand mit dem Pferd. Ich folgte ihm, und im Walde, wo ich ihn einholte, schlug ich ihn nieder."

„Das hat er redlich verdient, Lampi," sagte Philipp empört.

„So soll ein Christmensch nicht denken, Bruder. In der Bibel steht's anders."

„In der Bibel steht: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Er wollte dich langsam verhungern lassen, und du hast ihm eins ausgewischt, daß er nicht mehr viel darüber nachgedacht haben wird. Das nimmt unser Herrgott nicht so krumm, Lampi. Anders wäre die Sache," sprach Philipp mit ernstem Augenzwinkern weiter, „wenn man seinem Herrn eine Kostbarkeit stiehlt und ihm dafür den Kopf einschlägt. Das wäre schlimm."

„Hast du so etwas getan, Bruder?" fragte Lampi scheu.

„Nein, nein, das ist nur ein Beispiel." Philipp war verärgert über die Undurchsichtigkeit seines Objektes.

Noch ungemütlicher fühlte er sich, als ihm durch die Spalte der leise geöffneten Tür der Beamte entgegenblinzelte.

„Was willst du?" fragte Philipp. Er war auf den Gang getreten und hatte die Tür hinter sich zugezogen.

„Nun, was macht deine Pfiffigkeit?" Der Beamte schaute zweifelnd darein.

„Entweder ist er ein Schlingel, hinter dem wir beide uns verstecken können, oder ein Tropf."

„Das interessiert mich nicht. Woher er kommt, möchte ich wissen," sagte der Beamte ungeduldig.

„Ja, das möchte ich auch wissen. Manchmal scheint es mir, als wüßte er es selber nicht."

Philipp schaute sinnend den Gang entlang. Dann fuhr er fort:

„Ein Mittel will ich noch versuchen. Das hilft oft. Du mußt mir aber noch einen Tag Zeit geben. Ich wette, morgen abend weiß ich es sicher, ganz bestimmt."

„Beeile dich," sagte der Beamte. „Wenn es nichts wird, mußt du mir die Anzahlung zurückgeben."

„Und meine Mühe, meine verlorene Zeit!" barmte Philipp. „Soll ich mich umsonst mit diesem Klotz herumquälen?"

„Es bleibt dabei," sagte der Beamte, indem er sich kurz umdrehte. „Morgen abend bin ich wieder hier."

(Fortsetzung folgt.)

Gedankensplitter.

In Tropfen Taus, die perlend an den Halmen hängen,
Erblicken wir des Himmels Bild so rein und weit
Als in des blauen Meeres Unermeßlichkeit.

Laurahütte u. Umgebung

An die deutschen Frauen!

Zwei für unser Deutschtum unsagbar schwerwiegende Schicksalstage nahen heran; es sind dies der 4. und 11. März d. Js., die Wahltage in den polnischen Sejm und Senat. Von ihrem Ausgang hängt das gesamte Wohl oder Wehe der deutschen Bevölkerung ab. Diese Tage werden es klar an das Licht bringen, ob das berühmte Gefühl der Treue unsere große deutsche Gemeinschaft, deren Umgebung voll belebt und umschlingt, derart, daß sie geschossen und gemeinsam sich zu einer begeisterten Tat der Selbsthilfe im Wahlkampfe erhebt, oder ob es den vielen zersetzenden Elementen bereits gelungen ist, dieses heilige Gefühlsband zu lockern und so unser Deutschtum in einen schmachvollen Zustand zu versetzen.

Deutsche Frauen und Mädchen!

Es ist somit unsere heiligste Pflicht, in diesen schweren entscheidenden Zeiten an der Seite der deutschen Männer während und kämpfend zu stehen und zu verhüten, daß auch nur eine einzige deutsche Stimme verloren ginge. Die Zeit des einseitigen Wahlrechtes für die Männer ist vorüber, die Frau ist heute auch in der Politik ein vollwertiger Faktor und von dem Verhalten der Frauen wird es in erster Linie abhängen, wie die Wahlen ausfallen.

Deine Pflicht deutsche Frau ist es, am Wahltage Deine Stimme für die Liste 18 abzugeben.

Hausfrauen! Versäumet nicht, Eure deutsche Hausgehilfinnen zur Wahl zu senden! Lasset nur an diesem Tage den geliebten Herd einmal im Stich und begnügt Euch womöglich mit einer einfach bereiteten Mahlzeit um den Wahlgang sicher zu ermöglichen! Deutsche Frauen erfüllt in jeder Richtung Eure völkische Pflicht im Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe. Ein Volk, das seinen Gott nicht verläßt, wird auch von ihm nicht verlassen und wenn der Feinde noch so viele wären. Also sei auch hier getreueste Pflichterfüllung Eure Devise!

Wenn Du Deutsche Frau beitragen willst, daß ein Volkstum für Deine Kinder erhalten wird, wenn Du Dich nicht mitschuldig daran machen willst, daß die Deutschen ihre Vertretung im Parlament verlieren, dann erfülle Deine Pflicht und wähle die Liste 18 und reiße durch Deine Wahlfreudigkeit auch die Lauen und Gleichgültigen mit. Bedenke, daß Gleichgültigkeit in völkischer Hinsicht der erste Schritt zum Abfall vom angestammten Volke ist. Wir, die Deutschen in Polen, die wir in unserer Politik nur das eine Ziel kennen — Erhaltung des Volkstums — dürfen uns den Luxus der Wahlenthaltung nicht leisten. An alle deutschen Frauen wenden wir uns mit dem heißen Appell: Bleibet am Wahltage nicht zu Hause, opfert völkischer Not eine Stunde oder zwei und wählet die Liste Nr. 18!

Reminiscere. So heißt der zweite Fastensonntag. Reminiscere bedeutet nach Psalm 25,6 „gedenke" oder „erinnere". Der Weidmann kennt für diesen Tag den alten Spruch: „Reminiscere, nach Schnepfen suchen geh'", oder auch: „Reminiscere, putz die Gewehre". Nach dem Volksglauben nimmt an Reminiscere der Winter Abschied und der Frühling zieht ein. Nun kommen nach und nach die Zugvögel aus den Winterquartieren zurück und lassen wieder ihre Lieder ertönen.

=o= **Betrifft Einkommensteuer.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Einkommensteuer-Erklärungen bis spätestens 1. Mai d. Js. beim hiesigen Finanzamt einzureichen sind.

Der Monat März. Er erhielt von Karl dem Großen den Namen Lenz- oder Frühlingsmonat. Der März hat für uns seine besondere Bedeutung dadurch, daß er uns die lieblichste aller Jahreszeiten schenkt. Wohl kann des Winters Macht in der ersten Hälfte noch groß sein, aber meistens macht die milde, warme Luft sich doch siegreich bemerkbar. Für den Landmann ist der März die Zeit zum Beginn der Sommersaat. Auch werden die Wiesen und Kleefelder gereinigt und zur Aufnahme neuen Samens vorbereitet. Im Garten fangen die Zwiebelgewächse, besonders die in allen Farben leuchtenden Hyazinthen und die roten, gelben sowie die zweifarbigen Tulpen schon langsam an, zu blühen. Veilchen gucken neugierig aus dem Boden hervor, und an den Bäumen brechen die ersten jungen Knospen aus den bräunlichen Hülsen. Sobald die Wärme zunimmt, stellen sich auch die Zugvögel wieder ein. Die Stare, die zum Teil schon eingetroffen sind, und Finken bilden den Vormarsch. Dann folgen als Hauptteil des Heeres die Schnepfen, Kiebitze, wilde Gänse, Drosseln und Dohlen. Hinterher kommen als Nachtrab Bachstelzen, Rotkehlchen, Ammern und Störche. Ist das Wetter recht lind, so fängt bei vielen bereits das Nisten an. Für den Jäger liefern die Auerhahn- und Birkhahnbalzen ganz besondere Freuden, da gerade in der Balzzeit diese Tiere das Pirschen von großem Reize ist. Der März bringt überhaupt jedem Menschen etwas Schönes mit. Vorbei ist der Winter mit seinem Ungemach, den vielen Ausgaben für Heizung, warme Kleidung und Gesellschaften! Gekommen ist der Frühling mit Sonnenschein, Blüten an Baum und Strauch, Vogelgesang und herrlichen Tagen! Statt im Saal Staub und Hitze schlucken zu müssen, kann man jetzt gesunde, ozonhaltige Luft einatmen und sich am Erwachen der Natur, das jedes Jahr wieder einen überwältigenden Eindruck auf sinnige Gemüter macht, erfreuen. Von dem kriegerischen Schutzherrn des März, dem Mars, ist wenig zu merken. Höchstens sprechen wir von der Schlacht zwischen Winter und Lenz. Friedensgefühle werden in uns lebendig, und neues Hoffen zieht in die Seelen ein.

=o= **Betrifft Aufwertung der Spargutbaben bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte.** Am Freitag, den 2. März, nachmittags 6 Uhr, findet im Zechenhaus der Ficinusschachtanlage eine Versammlung der Mitglieder der Werkssparkasse statt. Diese Versammlung hat den Zweck, über das Aufwertungsangebot der Gesellschaft abzustimmen. Als Legitimationen sind die Sparbücher mitzubringen. Alle diejenigen, die noch ein Guthaben in der Werkssparkasse besitzen, mögen im eigenen Interesse nicht versäumen, an dieser Gläubigerversammlung teilzunehmen.

Der schlesische Sejm läßt seine Rechte nicht einschränken

Ablehnung des Briefes des Wojewoden an den Sejmmarschall — Die Beratungen des Budgets

Kattowitz, den 28. Februar.

Pünktlich hat sich die Rechtskommission ihrer Aufgabe entledigt, und die Resolution Korfantys mit Streichung eines Absatzes angenommen, in welcher der Sejm zum Ausdruck bringt, daß er sich in seinem Recht der Kritik nicht einschränken läßt. Mit einer Zweidrittel-Majorität hat der Sejm dem Wojewoden sein Vertrauen abgesprochen und fordert von ihm weiter, daß er sich bei der Wahlaktion neutral verhält. Gewiß kann man schon heute der Ueberzeugung sein, daß sich der Wojewode wenig oder gar nicht um diesen Beschluß kümmern wird, zumal er ja schon in seinem Briefe zu verstehen gab, daß er solche Anträge in Zukunft nicht beantworten wird. Praktisch werden aus diesem Mißtrauen keinerlei Folgerungen gezogen und schließlich ist dies ja nur ein Vorspiel für die Budgetberatung, die vorgestern begonnen hat. Denn es wird wohl mit Ausnahme der NPR. und des Abgeordneten Szuszcik kein Mensch im Sejm für den Wojewoden eintreten, und man spricht auch bereits davon, daß man den Antrag stellen wird, dem Wojewoden den Dispositionsfonds zu streichen. Leider gestattet es unsere Pressefreiheit nicht, näher und ausführlicher über die Sitzung zu berichten. Die bedeutendste Budgetrede hielt der Führer des Deutschen Klubs,

Abg. Dr. Pant.

•

Die üblichen Formalitäten fangen mit der Entschuldigung einer Reihe von Abgeordneten an, worunter auch mitgeteilt wird, daß an Stelle des niedergelegten Mandats des Abgeordneten Gwosdz, der frühere Warschauer Abgeordnete Dr. Mildner von der Liste der Nat. Arbeiterpartei tritt.

Debattelos wird der Antrag auf Aufnahme einer 100-Millionen-Anleihe für die Wojewodschaft zu Investitionszwecken in dritter Lesung angenommen.

Der Antrag des Wojewodschaftsrats auf **Einschränkung** des Alkoholvertriebs, wird dadurch abgelehnt, und zwar ohne ihn an die Kommission zu überweisen, da die bisher geltenden Gesetze hierzu ausreichend sind und die Sache an sich nicht zum Bereich des Schlesischen Sejms gehört. Der Referent, Abgeordneter Kempka, ist ferner der Ansicht, daß der Sejm keine Ursache habe, sich Rechte zuzuschreiben, die ihm bei anderer Gelegenheit nicht gewährt werden, und zwar bei der Kontrolle der Beamten beim Mißbrauch ihrer Dienstgewalt zu Wahlzwecken. Der Antrag wird einstimmig abgelehnt und dadurch wiederum ein gewisser Gegensatz zum Wojewoden geschaffen.

Der Antrag auf Regelung der Preise für Baumaterialien, insbesondere Ziegelsteine, wird debattelos in die Rechtskommission überwiesen.

Der Korfantyklub brachte einen Antrag auf Regelung der Invalidenrenten ein, den der Abgeordnete Cuber begründet, während der Finanzdirektor Bielak um Ablehnung bittet, mit dem Hinweis, daß dieser Antrag überflüssig sei. Abgeordneter Pawlas unterstützt den Antrag des Korfantyklubs und bittet, daß man die Invaliden im Kriegsrentenamt in Kattowitz besser behandelt und nicht die Türen vor den Invaliden und Antragstellern schließt.

Abgeordneter Machej wendet sich gegen die Ausnutzung des Antrages der Invaliden zu Wahlzwecken, denn gerade die Antragsteller haben sich bei anderer Gelegenheit als weniger sozialdenkend erwiesen. Der Antrag wird der Sozialkommission überwiesen.

Das Gesetz betreffend Ausdehnung des Gesetzes über die Kommunalsparkassen wird in dritter Lesung angenommen.

Der Bericht betreffend die Regelung der Kosten der Polizei aus den Jahren 1922 bis 1924, die den Gemeinden auferlegt worden sind, und zwar im Betrage von 28 Millionen Zloty, wird in dritter Lesung angenommen.

Die Punkte 7 und 8 betreffend die Regelung einzelner Ueberschußposten aus dem Budget und Uebertragung derselben auf die Defizitposten, wird entsprechend der Budgetkommission in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die Gesetzesvorlage zur Regelung der Gemeindefinanzen wird in erster Lesung der Budget- und Rechtskommission überwiesen. — Der Antrag des Wojewodschaftsrats auf Erhöhung der Invalidenrente, wird in erster Lesung der Sozialkommission überwiesen.

Eine unerwartete Behandlung erfährt der

Brief des Wojewoden an den Sejmmarschall.

Bekanntlich hat der Wojewode dem Sejm das Recht abgesprochen, in eine Kritik der Beamten und des Wojewoden einzugehen, so weit von einem Mißbrauch der Beamtenschaft zu Wahlzwecken zugunsten einer Partei gesprochen wird. Die Angelegenheit zog Konfiskate der Berichte des Sejms nach sich und wurde in der letzten Sitzung des Sejms der Rechtskommission überwiesen, nachdem Korfanty eine Resolution vorgeschlagen hat,

daß der Schlesische Sejm den Brief des Wojewoden nicht zur Kenntnis nimmt.

Auch die Rechtskommission hat sich diesen Antrag in ihrem Bericht **zu eigen gemacht.** In der namentlichen Abstimmung erklären sich **30 Abgeordnete für die Ablehnung des Briefes,** 4 Abgeordnete stimmen mit Nein, ein Abgeordneter **enthält** sich der Stimme, während 13 Abgeordnete abwesend sind. Die Rechtskommission fordert vom Wojewoden

a) daß er selbst sich nach den Bestimmungen der bestehenden Gesetze, sich während der Wahlen neutral verhält und in bezug auf die Wahlen auf die Beamtenschaft kein Druck ausgeübt wird;

b) daß der Beamtenschaft die Beeinflussung der Wahlen in ihrer Beamtenposition, sowie die Agitation verboten wird;

c) gegen die Beamten, die die Wahlen beeinflußt haben und ihre Diensteigenschaft mißbraucht haben, soll das Disziplinarverfahren eingeleitet werden, insbesondere gegen die Polizei, die bei Versammlungsstörungen nicht eingeschritten ist oder an der Störung der Versammlungen selbst Anteil genommen hat.

In namentlicher Abstimmung erklären sich 28 Abgeordnete für den Antrag der Rechtskommission, 6 stimmen **dagegen,** 1 Stimmenthaltung, sowie 13 abwesende Abgeordnete.

Damit ist die Tagesordnung zu diesem Punkt erschöpft und man tritt zur

Beratung des Wojewodschaftsbudgets ein.

Als erster Redner sprach Abgeordneter Janitzki, der sich ausschließlich mit dem Zahlenmaterial beschäftigte und seinerseits ein Sanierungsprogramm entwarf, das ebenso unrealisierbar ist, wie das des Wojewoden, weil es sich auf schöne Wortmacherei stützt.

Hierauf sprach der Abgeordnete Dr. Pant vom Deutschen Klub, der eine Reihe Tatsachen brachte, wie es mit der Gleichberechtigung der Minderheiten bestellt ist und gleichfalls die Feststellung macht, daß das Programm des gegenwärtigen Wojewoden nicht realisierbar ist. Auf die einzelnen Ausführungen können wir leider mit Rücksicht auf die „Pressefreiheit nicht eingehen. Was der Redner sagte, wurzelt im Empfinden des deutschen Bevölkerungsteiles.

Es sprach dann noch Abgeordneter Sikora im Namen der NPR., der indessen nicht zu verstehen gab, für welchen Kurs er sich entscheide, denn mancher Mißton war zu vernehmen, wenn man auch Anerkennung für den Wojewoden hatte.

Die Verhandlungen wurden nach 8 Uhr auf Mittwoch, den 29. d. Mts., nachmittag 3 Uhr, vertagt.

•

Zweiter Verhandlungstag.

Die gestrige Sitzung des Schlesischen Sejms stand ganz unter dem Eindruck des Wahlfiebers. Die Sensation war die Rede Korfantys gegen den Wojewoden, in welcher er alle früheren Angriffe gegen das System Grazynskis wiederholte. Zur Erheiterung trug auch die Rede des Abgeordn. Grajek bei, der sich ganz als treues Kind Pilsudskis erweisen wollte, trotzdem seine Partei noch vor 3 Monaten in schärfster Opposition zur Regierung Pilsudski stand. Nach den üblichen Formalitäten sprach als erster Redner Abg. Machej.

Dieser kam auf die letzten Terrorfälle in Siemianowitz zu sprechen, forderte mehr polizeilichen Schutz für die Bevölkerung, so weit sie Gegner der Liste 1 ist und berührte schließlich die Arbeitslosenfürsorge.

Hierauf hielt Korfanty wiederum eine lange Wahlrede, in welcher er scharfe Angriffe gegen das bisherige Wirken des Wojewoden Grazynski richtete.

Nunmehr sprachen die Abgeordneten Foikis und Grajek voll Lob über die Tätigkeit des Wojewoden. Die Rede des Abgeordneten Grajek löste oft Heiterkeit aus, man hatte den Eindruck, daß ein Witzbold seine Späße zum besten gibt. Nach einer kurzen Antwort des Abgeordneten Machej an Korfanty wurde die Sitzung gegen 8 Uhr geschlossen, nachdem das Budget der Kommission übermittelt wurde.

=o= **Von der Oberbergdirektion.** Wie uns mitgeteilt wird, wird der bisherige Betriebsleiter der Betriebsabteilung Laurahüttegrube und Richterschächte, Herr Bergwerksdirektor Prietze vom 1. März d. J. an die hiesige Oberbergdirektion versetzt. An seine Stelle tritt der Betriebsleiter der Betriebsabteilung Dubenskogrube, Herr Bergwerksdirektor Urbanowicz.

=o= **Jagdverpachtung.** Der Gemeindevorstand von Golassowitz, Kreis Pleß, gibt bekannt, daß am kommenden Sonntag, den 4. März die Nutznießung der Gemeindejagd an den Meistbietenden zur Vergebung kommt. Alle Interessenten versammeln sich um 3 Uhr nachmittags in der Restauration Klimek.

=o= **Ausschreibung.** Zum Bau einer Turnhalle nebst vier Klassen und Nebenräumen auf dem Grundstück der Schule im. G. Piramowicza sind die Maurer-, Zimmerer- und Isolierungsarbeiten zu vergeben. Angebote sind im Zimmer Nr. 22 während der Dienststunden gegen Zahlung der Anfertigungskosten in Höhe von 3 Zloty zu erhalten. Angebote mit ausgefüllten Preisen und mit Unterschrift sind mit der Aufschrift „Maurer-, Zimmerer- und Isolierungsarbeiten zum Anbau im Grundstück der Schule im. G. Piramowicza" bis Donnerstag, den 8. März 1928, vormittags 10 Uhr, beim Gemeindevorstand einzureichen. Die Oeffnung der Angebote erfolgt in Anwesenheit der Bieter am Donnerstag, den 8. März 1928, vorm. 10,25 Uhr, im Zimmer Nr. 11.

=o= **Der Radioklub Siemianowice** hält am Freitag, den 2. März, abends 8 Uhr, im Restaurant Pawera auf der ulica Barbary eine Vorstandssitzung ab. Zur Verhandlung stehen 12 Punkte.

o. **Diebstahl.** Ein Telegraphenaufseher ertappte drei ca. 15—16 Jahre alte Burschen dabei, wie sie ca. 400 Meter Telephondraht von einer Freileitung auf der Chaussee nach Siemianowice entwendeten. Ein Teil des gestohlenen Drahtes konnte ihnen wieder abgenommen werden.

o. **Polizeichronik.** In der Zeit vom 24. bis 27. Februar sind 9 Personen wegen verschiedener Vergehen gegen polizeiliche Vorschriften zur Anzeige gebracht worden.

=s= **Im Mittelkino** kann man den außergewöhnlichen, überaus schönen Großfilm „O Jugend, wie bis du so schön" sehen. Das herrliche Studentenleben mit seinen lustigen Streichen und jugendlichen Liebeleien wirkt sehr eindrucksvoll und fesselnd, zumal

das Ganze sehr originell von den bekannten Darstellern, in der Hauptrolle Walter Slezak und Carmen Boni, wiedergegeben wird. Die Jugend, ja die Jugend, die ist nur einmal da und kehrt nicht mehr zurück. Die entzückenden Aufnahmen tragen zur Schönheit des Filmes sehr viel bei und das heitere Beiprogramm löst sehr viel Lachsalven aus. Dagegen zeigt uns der zweite Teil des Beiprogramms die wunderbarsten Naturaufnahmen, die jedes Menschenherz erfreuen. Es ist also nur empfehlenswert, noch heute ins Mittelkino hinzugehen.

=s= **Kammerlichtspiele.** Ab Freitag bis Montag läuft der spannende Harry Piel-Film „Rätsel einer Nacht“, ein geheimnisvoller, mitternächtlicher Spuk im Schlosse Almenkron. Piels Partnerin ist die bildschöne Dary Holm. Der Film hat zwei Teile! Beide Teile in einem Programm! Da hierzu noch ein sehr gutes Beiprogramm gezeigt wird, dürfte niemand diesen wunderbaren Film versäumen.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Freitag, den 2. März 1928.

1. hl. Messe vom Apostolat.
2. hl. Messe von der deutschen Ehrenwache.
3. hl. Messe für verst. Theodor Schudrea.

Sonnabend, den 3 März 1928.

1. hl. Messe für verst. Joh. Lorenz Szyma, Josef und Johanna Kowalski.
2. hl. Messe für verst. Ernst Nikla.
3. hl. Messe zu Unserer Lb. Frau vom Hlst. Herzen Jesu auf die Intention Duda.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius. Laurahütte.

Freitag, den 2. März 1928.

1. hl. Messe, Intention aller Herz-Jesu-Verehrer.
2. hl. Messe für verst. Eltern Klyszcz und Piskorz und Franz Kulas.

Sonnabend, den 3 März 1928.

1. hl. Messe für verst. Gertrud Strakel und Ehemann Franz.
2. hl. Messe für verst. Josefa Zaremba und Großeltern beiderseits.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die „Polska Zachodnia“ für die Abschaffung der Wahlzellen

In der Sonntagsnummer der „Polska Zachodnia“ wird mitgeteilt, daß es in Zukunft Wahlzellen nicht mehr geben werde. Das Blatt behauptet, daß in Art. 73 des Wahlgesetzes, der vom Wahlverlauf handelt, nichts davon stehe, daß eine Wahlzelle vorhanden sein müsse. Es ist allerdings richtig, daß in Art. 73 des Wahlgesetzes nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist, daß in den Wahllokalen sich Wahlzellen befinden müssen. Bisher war das aber noch bei allen Wahlen der Fall, die seit 1922 in Polnisch-Oberschlesien stattgefunden haben. Für die Sejmwahlen ergibt sich die Notwendigkeit des Vorhandenseins von Wahlzellen aus Art. 11 der Verfassung, in der es ausdrücklich heißt, daß die Abgeordneten in allgemeinen, geheimen und unmittelbaren Wahlen gewählt werden. Es kann keine Rede davon sein, daß die Wahlen geheim sind, wenn der Wähler gezwungen ist, seinen Wahlzettel vor den Augen aller im Wahlblock Anwesenden in den Briefumschlag zu stecken, den er vom Wahlvorsteher erhält. Den Empfindern, daß das Wahlgesetz hier eine Lücke enthält, hat das Gesetz vom 5. Mai 1926 betr. die Wahlordnung für die Stadt- und Landgemeinden im oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien Rechnung getragen dadurch, daß in Art. 37 dieses Gesetzes bestimmt wird, daß der Wähler den Stimmzettel in den Umschlag in einem „derart separierten Raum“ zu stecken hat, daß er nicht beobachtet werden kann. Tatsächlich läßt sich auch nur auf diese Weise der von der Verfassung vorgeschriebene geheime Charakter der Wahl gewährleisten. Es liegt auf der Hand, aus welchen Gründen die „Posta Zachodnia“ sich für die Abschaffung der bestehenden Wahlzellen einsetzt. Sie hofft auf diese Weise für ihre Partei mehr Stimmen herauszuschlagen, weil sie wohl mit Recht annimmt, daß es eine ganze Anzahl von Wählern gibt, die nicht wagen werden, bei dem öffentlichen Wahlverfahren, das ohne Wahlzelle in Wirklichkeit besteht, einen anderen Zettel als den Nr. 1 in den Umschlag zu stecken. Dadurch wird aber nichts daran geändert, daß das von der „Polska Zachodnia“ vorgeschlagene Verfahren das Wahlgeheimnis aufhebt, und damit der Verfassung widerspricht. Immerhin aber werden sich die Wähler darauf einrichten müssen, daß Wahlzellen nicht in allen Wahllokalen vorhanden sind. Sie werden dann eben versuchen müssen, in einer Ecke des Wahllokals unbeobachtet ihren Zettel 18 in den Umschlag zu stecken. Auf keinen Fall dürfen sie sich dadurch, daß keine Wahlzellen vorhanden sind, einschüchtern lassen. Auch dieses Mittel, der Sanacja Wähler zuzutreiben, wird erfolglos bleiben.

Eine Entscheidung Calonders

In Janow sowie Nickischschacht besteht eine Minderheitsschule. Während in Nickischschacht der Unterricht in mehreren Klassen erteilt wird, ist in Janow lediglich eine einklassige Schule eingerichtet, da die Schülerzahl etwa 50 beträgt. Nachdem aber die genannten Orte sowie Gieschewald zu einem Schulverband vereinigt worden sind, verlangten die Erziehungsberechtigten von Janow im Interesse einer besseren Schulbildung die Ueberweisung ihrer Kinder in die mehrklassige Minderheitsschule in Nickischschacht. Einen diesbezüglichen Antrag stellte daher der Deutsche Volksbund im Namen von 36 Erziehungsberechtigten.

Die zuständige Behörde beschied den Antrag dahin, daß ein vorläufiges Verschmelzen der Janower Minderheitsschule mit der von Nickischschacht unmöglich sei, da es an Schulräumen fehle. Eine spätere Eingabe in derselben Angelegenheit wurde dahin beschieden, daß keine Notwendigkeit der Umschulung aus pädagogischen Gründen besteht und daß mit Rücksicht auf das Wohl der Kinder die Schule in Janow unbedingt zu belassen sei.

Die Angelegenheit wurde nun Calonder unterbreitet, der entschied, daß die Kinder der Janower Minderheitsschule der in Nickischschacht zugeführt werden sollen, weil in dem ablehnenden Verhalten der Behörden eine unterschiedliche Behandlung der Janower Minderheitserziehungsberechtigten zu sehen ist.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — **Breslau Welle 322.6.**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 2. März. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. 19.00—19.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Chefredakteur Heinrich Keitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 19.30—20.30: Das Gelegenheitsgedicht. 20.20: Uebertragung auf den Deutschlandsender (Welle 1250). „Wettlauf“. Anschließend: die Abendberichte und Zehn Minuten Esperanto.

Sonnabend, den 3. März. 15.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 15.30—16.00: Stunde mit neuen Noten. Tanz und Volkslied. 16.00: Uebertragung aus dem Großen Schauspielhaus Berlin: Achte Symphonie. 17.30: Walther Schimmel-Falkenau: „Die Filme der Woche“. 17.45: Stunde der Deutschen Reichspost. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. 19,00—19,25: Abteilung Handelslehre. 19,25—19,55: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 20.00: Für den Sendebezirk Breslau. Feier zum Gedächtnis der Gefallenen. Anschließend: Uebertragung aus Gleiwitz: Volkstümliches Konzert. 23.00: Uebertragung aus dem Breslauer Hallenschwimmbad: Die Wasserball-Ausscheidungskämpfe. Anschließend bis 24.00: Tanzmusik auf Schallplatten.

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 16,40: Vortrag von Dr. Passendorfer. 17,05: Berichte. 17,20: Geschichtsstunde. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,55: Berichte. 19,30: Vortrag von Dr. Kemiszowski. 19,55: Vortrag (Musikgeschichte). 20,15: Konzert der Warschauer Philharmonie. 22,00: Zeitzeichen. Berichte.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.





